

Natur und Heimat

Blätter für den Naturschutz und alle Gebiete der Naturkunde

Herausgegeben vom Landesmuseum für Naturkunde
Münster (Westf.)

Schriftleitung: Dr. L. Franzisket und Dr. F. Runge, Museum für Naturkunde, Münster (Westf.)
Himmelreichallee 50

17. Jahrgang

1957

2. Heft

Plan zu einer neuen Avifauna Westfalens¹⁾

von J. Peitzmeier

Vor 80 Jahren (1886) erschien *Landois' Avifauna Westfalens*, eine imponierende Leistung für die damalige Zeit, die nicht nur über die Verbreitung der verschiedenen Arten Auskunft gab, sondern auch ausführlich ihre Biologie behandelte.

Trotz ihrer Vorzüge ist sie nunmehr veraltet. Eine Avifauna ist ja nie „fertig“, weil sich die Vogelwelt in ihrem räumlichen Bestand dauernd verändert. Außerdem gehen wir jetzt mit anderen Fragestellungen an eine Darstellung der Vogelwelt eines bestimmten Gebiets heran. Galt früher den „Seltenheiten“ das besondere Interesse, so jetzt den „Wichtigkeiten“, d. h., den Arten, die unserer heimischen Vogelwelt ihr charakteristisches Gepräge geben. Vor allem aber begnügen wir uns heute nicht mehr damit, in einer Avifauna dem Leser ein Bild der heutigen Vogelwelt der Heimat zu vermitteln, sondern eine Avifauna soll auch die allgemeine Ornithologie fördern helfen! „Faunistik, die volles Verständnis für das Faunenbild anstrebt, muß zur Tiergeographie werden“, schrieb A. Thienemann 1934 (*Natur und Heimat*). Jede Tiergeographie muß mit der Faunistik beginnen, sie liefert ihr das Ausgangsmaterial. Siedlungsgeschichte und Ökologie sind daher wesentliche Aufgaben der Faunistik geworden. Die moderne

¹⁾ Vorgetragen auf der rheinisch-westfälischen Ornithologentagung in Essen am 29. 1. 1956 bzw. auf der Konferenz westfälischer Ornithologen am 10. 3. 1957 in Münster.

Tiergeographie will nicht nur die Verbreitung der Tiere feststellen, sondern auch erklären, sie läßt uns die Ansprüche erkennen, die die einzelnen Arten, d. h., ihr Organismus an die Umwelt, an Pflanzen- decke (damit indirekt auch u. U. an die Bodenbeschaffenheit), das Klima usw. stellt. In der Verbreitung und Siedlungsdichte und in den Bestandsbewegungen haben wir ein riesiges Naturexperiment vor uns, das uns über die Fähigkeit der einzelnen Arten unterrichtet, wie weit sie sich bestimmten Umwelten und deren Veränderungen anpassen können. Weil hieran die verschiedensten Organe und physiologischen Vorgänge des Organismus, ja sogar psychologische Faktoren beteiligt sein können, führt die Tiergeographie in das Zentrum der ganzheitlich gesehenen Biologie selbst hinein.

Von hier aus gesehen ist es die Aufgabe einer modernen Avifaunistik, alles das für die einzelnen Arten und für die Biozönose eines bestimmten Raumes sorgfältig zu registrieren, was regional unterschiedlich ist oder sein kann.

Hieraus ergeben sich für die faunistische Arbeit folgende Zielsetzungen: Zunächst ist für unsere verschiedenen landschaftlichen Räume, vor allem für die Gebirge, die Parklandschaft und die Börden der Artenbestand genau aufzunehmen. Wir sind über die Verbreitung einiger Arten in unserem Raum noch sehr ungenügend unterrichtet. Dies gilt z. B. für Mittel- und Grauspecht, für Weidenmeise und Waldbaumläufer. Wichtig ist die Höhenverbreitung der Arten im Sauerland; denn diese ist nach Längen- und Breitengraden innerhalb des Gesamtverbreitungsgebietes der Art verschieden. Auf dem Balkan z. B. gehen die gleichen Arten höher hinauf als in Deutschland. Dem Sauerland kommt hier als einem dem Ozean nächstgelegenen Mittelgebirge eine besondere Bedeutung zu.

Hiermit hängt als weitere Aufgabe die Feststellung der Rassenzugehörigkeit der bei uns vorkommenden Arten zusammen. Rassen sind ja erblich differenzierte Populationen der Art in verschiedenen Räumen (geographische Rassen) oder Lebensstätten (Ökologische Rassen). Um diese nicht leichte Aufgabe zu fördern, bedarf es großer Serien heimischer Brutvögel. Es sollte daher jeder in der Brutzeit tot gefundener Vogel dem Landesmuseum für Naturkunde für seine Balgsammlung eingeschickt werden.

Die Feststellung der Rassenverhältnisse kann auch für die Aufhellung populationsdynamischer Vorgänge wichtig sein. So beobachtet man gegenwärtig eine Ausbreitung der großen Gimpelrasse in Norddeutschland.

Für die Erfassung und Deutung populationsdynamischer Vorgänge ist ferner von großer Wichtigkeit, die Bestandsschwankungen der Arten im Laufe kürzerer oder längerer Zeiträume zu beobachten, um ihre Ursachen zu ergründen. Wahrscheinlich spielen hier vor allem Klimaschwankungen und Veränderungen der Lebensräume durch den Menschen die Hauptrolle. Außerdem wissen wir noch sehr wenig sicheres über die Anforderungen, die die einzelnen Arten an ihren Lebensraum stellen. (Ökologisches Optimum — Pessimum). Hier ist auch die Besiedelung neuer Lebensräume, die sich gegenwärtig bei uns vor allem in der „Verstädterung“ äußert, von Interesse. Zur Aufhellung dieser populationsdynamischen und populationökologischen Verhältnisse bedarf es genauer Bestandsaufnahmen durch Zählung der singenden Männchen in den verschiedenen charakteristischen Landschaften und Lebensräumen (den verschiedenen Waldtypen, den Kultursteppen, den Wiesen, den Mooren und Heiden, den Grünanlagen der (Groß-) Städte, den Häuserblocks, den Bauernhöfen der Parklandschaft, den Bauerndörfern usw.). Bedeutungsvoll können hier etwaige Unterschiede in gleichen oder ähnlichen Lebensräumen verschiedener Landesteile und — wie schon erwähnt — in verschiedenen Höhenlagen sein. Dabei müssen auch ebensosehr extrem künstliche Lebensräume wie Rieselfelder, Flößwiesen, Kläranlagen, Industriegelände berücksichtigt werden. Wichtig sind ebenso Biotopänderungen durch neue Methoden der Forst- und Landwirtschaft, weil sie gerade geeignet sind, die Anpassungsfähigkeit der Arten an Umweltsveränderungen zu klären. Um Zufälligkeiten möglichst auszuschließen, müssen solche Bestandsaufnahmen mehrere Jahre hindurch auf der gleichen Probefläche durchgeführt werden. Bei diesen Untersuchungen ist es vor allem wichtig, die typischen Lebensräume unseres Gebietes zu erfassen und dabei die Wirkung der sogenannten „Grenzlinien“ (Einwirkung angrenzender Biotope) auszuschließen.

Gelten diese Bestandsaufnahmen auch zunächst der Brutvogelfauna, so ist es doch die Aufgabe einer modernen Avifauna, auch den Vogelbestand außerhalb der Brutzeit vor allem den überwinternden Bestand in den typischen Lebensräumen arten- und zahlenmäßig zu erfassen. In diesem Zusammenhang sind auch Überwinterungsplätze (Saatkrähen, Enten, Taucher, usw.) festzustellen. Die qualitative und quantitative Erfassung der auf Talsperren überwinternden Vogelwelt ist gerade für eine westfälische Avifauna eine unerläßliche Aufgabe. Auch Änderungen hinsichtlich der Überwinterung, bei denen auch wieder menschliche Einflüsse (z. B. Anbau von neuen Zwischenfrüchten) beteiligt sein können, sind zu beachten. Hier öff-

net sich für den Ornithologen auch in der sog. „stillen Zeit“ ein weites Arbeitsfeld.

Wohl in keinem der Bundesländer wird die Landschaft so gründlich und schnell umgestaltet wie in unserer westfälischen Heimat. Diese Umgestaltung zwingt manche Vogelarten zu einer mehr oder weniger großen Umstellung in der Lebensweise. Die schon genannte Verstädterung stellt eine solche Umstellung dar. Durch die fortschreitende Landeskultur werden immer neue Vogelarten vor die Entscheidung gestellt: Anpassen oder verschwinden. Manchen gelingt die Umstellung, Brachvogel und Limose sind Bewohner der Kulturlandschaft geworden, Goldregenpfeifer und Birkhuhn sind verschwunden. Auch diese Reaktionen der Arten müssen registriert werden.

Der wichtigste ökologische Faktor ist die Nahrung. Die Nahrungsverhältnisse können sich mehr oder weniger ändern durch die Umgestaltung der Landschaft. Es ist daher wichtig, auch der Ernährungsweise unserer Vögel Aufmerksamkeit zu schenken, zumal wir bei der Nahrung auch regionale Unterschiede, bedingt schon durch klimatische und landschaftliche Unterschiede, erwarten müssen. Hierüber wissen wir noch sehr wenig.

Regionale Unterschiede bestehen dann auch hinsichtlich der Brutzeiten, die ebenfalls für die einzelnen Arten genau zu ermitteln sind, ferner vor allem auch durch den Einfluß menschlicher Zivilisation im Nestbau, Nistmaterial, Nistplatz usw. Soweit solche Eigentümlichkeiten nicht nur einzelne Individuen betreffen, sondern weitere Verbreitung gewinnen, sind sie auch Gegenstand unserer avifaunistischen Aufmerksamkeit. Vor allem bei den verstädterten Arten können in dieser Beziehung neue Gewohnheiten entstehen. Auch regionale Gesangsdiakete interessieren den Faunisten.

Ferner müssen in einer Avifauna die Zugverhältnisse dargestellt werden, also Ankunft und Ab- (bzw. Durch-) Zug. Ferner interessieren Beginn, Höhepunkt und Ende des Zuges, regelmäßige und unregelmäßige Durchzügler, die Geschlechterverhältnisse, Unterschied zwischen Frühjahrs- und Herbstzug, Aufenthalt, Rast- und Übernachtungsplätze, Überwinterer, das Erlöschen des Zugtriebes und der Einfluß neuzeitlicher landwirtschaftlicher Betriebsweise. Außerdem sind die Ringfunde von in Westfalen beringten und in Westfalen aufgefundenen Vögeln aufzunehmen und zu verwerten.

Ganz besonderes Studium verdienen die einwandernden Arten, gegenwärtig Türkentaube und Wacholderdrossel, deren Vorrücken, Bestandszunahme oder -abnahme von Jahr zu Jahr genau verfolgt werden muß, um ein vollständiges Bild von der Einwanderung

und u. U. ihrer Abhängigkeit von ökologischen Faktoren geben zu können. Da immer zunächst die Optimalbiotope besetzt werden, wird durch diese genaue Aufnahme auch ein Beitrag zur Ökologie dieser Arten in unserem Gebiet geleistet.

Seltenheiten interessieren uns nicht mehr als Kuriositäten, ihr Auftreten verdient aber unsere ganze Aufmerksamkeit, weil es in Verbindung mit klimatologischen und anderen Beobachtungen zur Klärung der zugrundeliegenden Ursachen beitragen kann.

Eine auf dieser breiten Grundlage aufgebaute Avifauna wird nicht nur ein Bild der gegenwärtigen westfälischen Vogelwelt vermitteln, sondern uns auch — bei gründlicher Auswertung des Schrifttums — das geschichtliche Werden dieser Fauna verständlich machen und Einblicke in zugrundeliegende Ursachen gewähren können. Nur so kann die Avifaunistik — um mit Thienemann zu sprechen — zur Tiergeographie, d. h. zu einem echten Stück Ganzheitsbiologie werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist umfangreiche Vorarbeit nötig. Sie kann nicht von einem Ornithologen geleistet werden: Die neue Avifauna ist eine Aufgabe aller westfälischen Ornithologen, die hiermit zur Mitarbeit aufgerufen werden.

Wenigblütiger Wegerich (*Plantago intermedia* Gilibert) im Sauerlande

W. Brockhaus, Wuppertal-Vohwinkel

In pflanzensoziologischen Aufnahmen von Gesellschaften feuchter Standorte wird zuweilen der Wenigblütige Wegerich, *Plantago intermedia* Gilibert (synonym: *Pl. pauciflora* Gilib.) genannt. Mansfeld führt in seinem „Verzeichnis der Farn- und Blütenpflanzen des Deutschen Reiches“ (Jena 1940) diese Art nicht auf, ebenso finden wir sie nicht in der „Flora of the British Isles“ von Clapham, Tutin und Warburg (Cambridge 1952), doch ist den britischen Floristen diese Pflanze wohlbekannt (mdl. Mitt. J. E. Lousley, London 1952). Im Rijksherbarium zu Leiden (Niederlande) wird *Pl. intermedia* Gilib. nicht besonders geführt (briefl. Mitt. Dr. S. J. van Oostroom, Jan. 1955). Oberdorfers „Pflanzensoziologische Exkursionsflora“ (Stuttgart 1949) führt *Pl. int.* als Art mit der Oberrheinebene, dem Bodenseegebiet und dem südwestdeutschen Hügelland als Verbreitungsgebieten an. Christiansen („Neue kritische Flora von Schleswig-Holstein“, Rendsburg 1953, S. 424 ff.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Heimat](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Peitzmeier Josef [Joseph]

Artikel/Article: [Plan zu einer neuen Avifauna Westfalens 33-37](#)